

Tanz mit Fragezeichen & Portwein

Beginnen wir mit ein paar schlichten Fragezeichen. Gestern wurde mit „so wahr, mir Gott helfe“ eine neue Bundesregierung amtierend gemacht. Die Frage, die mich wie so oft und auch viele andere beschlich, war diese: Warum weiß man eigentlich, dass sich nichts verändern wird und trotzdem hat man irgendwo ein kleines Körbchen Hoffnung geparkt? Warum ist es klar, was passieren wird, bzw. dass nichts anderes passieren wird, als vorher schon und keiner tut wirklich etwas dagegen, respektive dafür? Sind wir denn alle zu faul oder zu dumm?

„Die da oben machen ja sowieso, was sie wollen“ oder auch „der kleine Mann auf der Straße“, „Otto Normalverbraucher“, in anderen Ländern hat er einen anderen Namen. So könnte man die Fragezeichen mit den entsprechenden Anführungszeichen ergänzen. Geht es uns „allen noch zu gut“ und trotzdem ist jeder am Heulen. In den Medien werden uns „die Deutschen“ als Jammerer auf hohem, also noch zu hohem und somit zu schleifenden Niveau, verkauft.

Die Fragen korrespondieren mit dem Vor-Urteil, was nie reifen, dem Halbwissen, welches halb bleiben wird und dem unbewussten Nachplappern von Film und Fernsehen. Es riecht geradezu nach halb garem. Sind wir alle doch zu dumm?

Was stutzig macht, zumindest sollte es dies, ist die Ähnlichkeit der Fragen und der schnellen Antworten. Woher rührt diese. „Man“ weiß halt, das „Autos keine Autos kaufen“. Was wohl Henry Ford in Ansicht seiner damals neu eingeführten Fließbandproduktion im Munde gelegen haben soll. Es ist ein „offenes Geheimnis“, dass immer mehr Menschen arbeitslos werden und immer mehr produziert wird in der selben Zeit. Befinden wir uns nun am Anfang, oder am Ende des Nachdenkens, an der Oberfläche seichter Binsenweisheiten und Phrasen mit ihrem angeblich tieferen Sinn. Oder befinden wir uns schon wieder an der Oberfläche nach einem längeren Tauchgang in der Tiefe der Überlegung? Das ist nicht einfach zu beantworten.

Um genauer zu sein, was die Produktion anbelangt. Es wird gigantisch mehr produziert mit immer kleineren Belegschaften, obwohl sich andererseits auch die absolute Anzahl der Beschäftigten weltweit stark erhöht hat. Ebenso erhöht sich auch absolut die Anzahl der Arbeitslosen. Was verwundert, wenn man nicht bedenkt, das nur arbeitslos wird, wer auch wirklich darauf angewiesen ist, arbeiten zu müssen. Man sieht, man tanzt um vorhandenes und neu erworbenes Wissen, gerät in einen Strudel des Raisonierens, klopft man hier und dort, sammelt kleine Stückchen, um sie zusammengefügt wieder fallen zulassen. Aus den entstehenden Scherben sieht man nun wieder folgendes. Einerseits hat sich etwas verhärtet und ist relativ beständig, als Teil eines Ganzen aber selbst nun wieder ein Ganzes für sich, als Scherbe.

Das zumindest vorerst. Denn nun wird es wieder versucht zu verbauen, zu verfügen. Es muss sich fügen und gibt ein neues Ganzes, bis wir dies mühsam errichtete wieder mit dem Hintern einreißen. Aber eben wieder nicht ganz, obwohl es kein Ganzes ist, sondern geteilt in viele kleine neue Ganze, die aber nun, so man von Höhe auf sie blickt, vielleicht wieder ein besseres neues Ganzes ergeben. Da sind wir dann bei den Mosaiken der alten Byzantiner gelandet.

Was wir hiermit ebenfalls als gutes Gleichnis erhalten haben ist, wie unser Denken funktioniert, wenn wir über es nachdenken und nicht an der Oberfläche und der Eindeutigkeit stehen bleiben, die ihre Klarheit nur aus ihrer Einseitigkeit bezieht. Zumindest ist dies ein erstes Resultat und wir können unseren Hintern bewegen und es einreißen, wenn es sich lohnt und dienlich sein sollte. Wir schwirren scheinbar ziellos umher und umkreisen unser unbekanntes Opfer. Ohne es zu wollen, erreichen wir ein

Resultat. Aber selbstverständlich haben wir es auch gewollt und es sollte schon ein wenig Freude bereiten, sich im Kreis zu denken und doch nicht wieder dort anzukommen, wo man losgegangen ist.

So haben wir unseren, trocken gesagt, Forschungsprozess dargestellt. Wie er funktioniert und seine Kreise zieht wie ein Tänzer, oder auch ein Torero, der mit der List der Vernunft und einer geschickten Hüfte die widerspenstigen Fragen der Wirklichkeit unter seine Kontrolle zu bringen versucht. Denn bei den Hörnern zu packen ist sie schwerlich. Noch schwerer ist es, dem Zeitgenossen klar zu machen, dass man auch die Hörner erwischt hat und nicht ins Leere griff. Dies zeigt sich zu Zeiten erst sehr viel später. Wenn der Stier der Verhältnisse über den einen oder anderen hinweg geschritten ist, was nicht schön aussehen muss am Beispiel der Familie Romanow.

Womit wir beim Anverwandten des Forschungsprozesses angekommen wären, dem, trocken gesagt, Darstellungsprozess. Wie sag ich's dem - oder auch dem anderen. Es ist klar, dass, wenn ich forsche und so nachdenke über das Nachdenken und die Bundesregierung als solcher, für sich und für andere. Dass ich in diesem Augenblick mir selbst, oder einem imaginären Auditorium darzustellen versuche, wie die Sache funktioniert und erst einmal die richtigen Fragen zu finden sind. So ist plötzlich aus meinem Selbstgespräch ersichtlich, dass die Forschung auch zugleich eine Darstellung ist und damit auch umgekehrt. Da ich hoffentlich neue Sachen dadurch herausbekomme, dass ich sie produziere, bzw. reproduziere. Also forsche ich auch so wieder weiter.

Das Schwierige an diesem Zusammenhang ist, dass plötzlich nicht mehr ersichtlich ist, dass ich das Dargestellte auch erforscht habe, da ich ja nur die Resultate darstelle. Es sieht so aus, als würde ich die Sachen definieren und sich alles wunderbar fügen. So wie beim heute wieder modernen Siebentagesplan der Schöpfung, oder des höheren Wesens, wie man im Bible Belt neuerdings zu sagen pflegt. Die Genesis - die Entstehung - des Gedankens ist ausgelöscht und eine falsche Fertigkeit, Abgeschlossenheit drängt sich auf. Etwas, was z.B. beim Geld sehr merkwürdige Vorstellungen befördert. Aber das ist eine viel später zu untersuchende Geschichte.

Auch, dass „der Mensch dem Menschen ein Wolf ist“ taucht mit so präziser Gleichförmigkeit als zentrales Argument auf, dass es mich verblüfft und man unweigerlich nach des Pudels Kern fragen muss. Was hat es mit diesem Spruch auf sich? Er erscheint erst einmal so einsichtig, unmittelbar und unwiderleglich, dass es einen stutzig machen sollte. Woher kommt dieses Resultat? Herr Schäuble betonte es letzte Woche wieder im Interview im Zusammenhang mit dem Staate und seiner Notwendigkeit. Der Mensch hat halt den Hang zum Bösen in seiner Ambivalenz, d.h., der Möglichkeit Gutes und Schlechtes zu tun. Man sieht, es ist hier keine Sophisterei, also leeres sich zu eitlen Selbstzwecke denkendes Denken, sondern schon Begründung handfester Politik im Allgemeinen.

Woher kommt also einerseits das Gefühl, dass hier etwas grundwahres ausgesprochen und andererseits, dass es irgendwie doch zu einfach und widersprüchlich ist? Wer hat denn z.B. schon in seiner Familie diese fiesen Wölfe oder in seinem Bekanntenkreis. Ja, ja, die Lacher sind auf ihrer Seite, Schwiegermutter und ähnliches. Sind es alles belächelnswerte Gutmenschen, die im Ehrenamt Menschen retten und helfen. Ist der „Ehrliche der Dumme“ und trotzdem werden wir peinlich zur Ehrlichkeit erzogen. Werden wir somit bewusst grundsätzlich verdummt und Mutter Theresa ist eine heilige Dummheit oder eben doch ziemlich verschlagen und räumt im Himmel so richtig ab?

Wem nützt das ganze? Nützt es nicht uns allen, weil doch jeder sein Auskommen hat, da sich Adam Smith's unsichtbare Hand fürsorglich verhält? Kommt da wirklich vom privaten Eigennutz der wundervoll sich fügende Gemeinnutz für uns alle heraus, wie mir die Volkswirtschaftsleere weiß machen möchte? Schafft es ein großartiger Siebentagesplan, nur etwas weiterentwickelt, dass die größten Charaktersäue das Nestchen für uns alle behaglich richten? „Wo gehobelt wird, da fallen bekanntlich Späne“ und alles hat „zwei Seiten“. So gehört der Bettler einfach dazu und die vielen

tausend Haushalte, denen trotz kommender Adventszeit in jeder Stadt das Lichtlein abgedreht wird. Du sollst „das Brot im Schweiß deines Angesichts“ verzehren und ohne Bezahlung läuft hier gar nichts. So leben wir also in der „besten der schlechten Welten“ oder der schlechten der besten Welten. Ist beides nicht das gleiche und wie es auch sei unbefriedigend aber eben unabänderlich? Wo löse ich den Coupon auf das Glücksversprechen ein, oder sind wir alle nur lausige Schmiede? Warum ist eigentlich das Wort 'Glücksversprechen' nicht in meiner Rechtschreibhilfe vorhanden, aber das Wort 'Siphon'?

Wir enden also wie begonnen mit Fragezeichen und doch mir ein paar geistigen Schubsern, wie ich hoffe.

Der kundige Leser wird selbstverständlich den Braten gerochen haben und den toten Hund schon namentlich vor sich sehen, der meiner Darstellung und Forschung zu Grunde liegt, bzw. an ihnen schier zu Grunde gegangen ist. Beides übrigens gleichzeitig und mit viel Portwein wie ich sagen hörte. An einer Klotür las ich mal „Don't mess with Hegel“. Der Unbekannte sollte zumindest meiner Meinung nach recht behalten.

Wir werden versuchen, die aufgetretenen Fragen zu ergründen und die Zusammenhänge aufzuspüren.

peter heilbronn

(Dieser Artikel erschien in der SchwarzWeiß-Ausgabe vom hEFt <http://kulturrausch.net>.)